download unter www.biologiezentrum.at

der Aussteller erfahre, wo er den Hebel der Verbesserung einzusetzen hat. Wo soll sich der Züchter unterrichten, wenn nicht auf der Ausstellung? Was kann ihn dann noch veranlassen, seine Thiere den Gefahren der Ausstellung auszusetzen, wenn er dabei seinen Hauptzweck nicht erreicht? Das Verfahren, wie es früher allgemein üblich war, und wie es bis heute noch vielfach in Anwendung kommt, wurde längst als unzweckmässig erkannt. Dieser Umstand hat den Club deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter, der sich aus den Reihen der geschicktesten und leistungsfähigsten Züchter und Kenner zusammensetzte, veranlasst, das Classensystem einzuführen. Er hat dabei offenbar einen guten Griff gethan, indem der leicht sinnigen Massenprämiirung der Stuhl vor die Thür gesetzt wurde. Waren wir dadurch um einen guten Schritt vorwärts gekommen, so blieb es doch bei den einfachen, nackten Bezeichnungen, und die Unklarheit war nicht behoben.

Das aber war erreicht, dass durch das Preisgericht die Stämme (Thiere) derselben Classe nach ihrer Güte rangiert wurden. Aber neue Gefahren waren damit heraufbeschworen, indem nach dem System die Möglichkeit geschaffen war, dass bei gut besetzten Classen prämiirungsfähige Thiere des Preises verlustig gehen und bei schwach besetzten Classen dagegen Thiere mittlerer Güte hohe Preise erringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Prämiirungsfrage.

In den letzten Nummern d. Bl. schreibt Herr Dackweiler über das Prämiiren auf Geflügelausstellungen.

Seine Darlegungen fussen auf Erfahrungen, seine Gründe sammelte er aus der Praxis.

Wir schliessen uns im Grossen und Ganzen seinen Anschauungen an, wenn wir auch als Vertreter der Nutzgeflügelzüchter einen von Sportleuten ziemlich verschiedenen Standpunkt einnehmen. Jeder Nutzgeflügelzüchter, welcher Ausstellungen beschickt, wird aber dadurch, dass er an dem Wettkampfe theilnimmt, gewissermassen auch Sportmann.

Auf der Ausstellung führen wir alle unsere Thiere vor das Auge des Publicums, und dieses besteht aus zwei Drittheilen aus Laien, also aus Nichtfachleuten. Die Masse des Publicums weiss also nicht, ob die Plymouths Sport- oder Nutzhühner sind.

Die Masse des Publicums staunt auf Ausstellungen entweder die riesige Gestalt der Thiere, oder aber die Winzigkeit derselben an, oder ergötzt sich an der Farbenschönheit der ausgestellten Vögel.

Dieser Theil des Publicums weiss nichts von den Rassenmerkmalen, von der Classeneintheilung. Sehr oft ist gerade dieser Theil des Publicums mit der Preisvertheilung nicht einverstanden und wundert sich über den verkehrten Geschmack der Preisrichter!

Solche Ansichten von dieser Seite wundern uns nicht, ringen uns höchstens ein Lächeln ab; aber verbittert werden wir, wenn seinwollende Kenner oft nicht viel bessere Ansichten entwickeln!

Der Preisrichter soll und muss ein langerfahrener Mann, selbst Züchter sein und alle Rassen gründlich kennen. Zwei bis drei Jahre bilden noch keinen Preisrichter, selbst wenn ihm die besten Schriften zu Gebote stehen und er sich mit Vorliebe auf das Studium wirft.

Viel Gutes muss er gesehen haben, neben dem Guten auch Schlechtes, und das kann er nirgends besser, als auf Ausstellungen. Wer selbst Preisrichter werden will, der verpasse nie die Gelegenheit, die Ausstellungen in der Zeit zu besuchen, während welcher die Preisrichter ihr Amt ausüben.

Aus den verschiedenen und vielen Aeusserungen, welche hier fallen, kann er viel lernen. Hier hat er die beste Gelegenheit zu vergleichen, seine gefassten Ansichten und Meinungen zu corrigiren.

Es wird wohl nirgends gerne gesehen, wenn zur Zeit des Prämiirens viel Publicum um die Preisrichter ist; wer sich aber vorstellt und den Grund bekannt gibt, warum er gern zugegen sein möchte, der wird wohl nirgends zurückgewiesen werden. —

Selten ist ein Preisrichter in allen Classen sattelfest. Die Preisrichter sollen also einander ergänzen.

Bei der Wahl der Preisrichter soll jedes Ausstellungscomité auf diesen Punkt Rücksicht nehmen, wohl auch früher bei den in Petto genommenen Herren anfragen, für welche Classen sie sich selbst entscheiden. Wenn man diese Wünsche kennt, so kann man dann eine richtige Gruppirung der Preisrichter vornehmen. So passirte es uns einmal, dass wir drei Preisrichter bei einer kleinen Ausstellung keiner einen Dunst von Taubenprämiirung hatten, und es musste in der Eile noch ein Fachmann beigezogen werden.

Bei einer anderen Ausstellung hatte von all' den Preisrichtern nicht einer einen Begriff vom Standart des „böhm. Landhuhnes". Man prämiirte uns Stämme, welche minderwerthig waren und liess Seltenheiten ganz unberücksichtigt.

Hier berühren wir den wundesten Fleck. Wir Nutzgeflügelzüchter stellen meistens nur Landhühner aus. Solche gibt es heute aber gar viele: ungarische, russische, polnische, steierische, österreichische, böhmische, deutsche etc.

All' diese Landschläge haben aber sehr viel Aehnlichkeit mit einander, von den meisten ist noch kein richtiger Standart aufgestellt. Das „böhmische Landhuhn", welches wir jetzt schon neun Jahre züchten, also gründlich kennen, haben wir zu wiederholtenmalen in verschiedenen Blättern gründlich beschrieben und einen Standart aufgestellt.

Baldamus schrieb wohl in seinem Werke schon einiges über das „böhmische Landhuhn", aber er schien den Schlag nur vom Hörensagen oder nur nach einem einzigen Exemplare zu kennen. Wir mussten also Vieles richtig stellen. Der wunde Fleck ist der, dass die Landschläge von den meisten Preisrichtern zu wenig gekannt sind! — Von dem Landhuhne im Allgemeinen ein nächstesmal.

download unter www.biologiezentrum.at

Herr Dackweiler hat Recht, wenn er verlangt, jeder Preisrichter soll selbst auch Züchter sein; wir können uns das gar nicht anders denken!

Ein Preisrichter, welcher Praktiker ist, wird auch wissen, dass er bei ausgestellten Nutzrassen nie den strengen Massstab anlegen darf, wie bei ausgesprochenen Sportrassen. Dem Nutzgeflügelzüchter darf ein Thier nie so viel kosten, als es ihm Nutzen abzuwerfen vermag, sonst bleibt eben kein Reingewinn übrig.

Eine Henne legt z. B. pro Jahr 150 Eier; à zu 2 kr. gerechnet, macht 3 fl. Ertrag pro Jahr. Soll noch ein Nutzen herausschauen, so darf das Futter also höchstens 2 fl. 50 kr. pro Jahr kosten. Es kommt also auf den Tag 250/360 kr. oder 25/36 kr. oder kürzer ausgedrückt 5/7 kr. Die Thiere sind also gezwungen, selbst zu ihrer Ernährung beizutragen, indem sie sich einen Theil des Futters selbst suchen. Dazu gehört aber entweder ein freier Auslauf, am besten Hain und Wald, oder ein grosser Hof mit Düngerhaufen und Rasenplätzen.

Wie viel verfüttert aber der Liebhaber mit seinen Thieren? Jedenfalls mehr als 5 kr. pro Tag und Stück, also mindestens 7 Mal mehr als der Nutzgeflügelzüchter. Aus diesem Grunde liegt es auch klar zu Tage, dass die Thiere des Liebhabers ganz anders aussehen, als jene des Nutzgeflügelzüchters.

Aber auf der Ausstellung stellen wir uns alle unter das Urtheil des Preisrichters; er kann, aber er muss keine Rücksichten üben.

Das war auch der Grund, warum wir so lange Jahre dafür schrieben, es mögen für die Landhühner verschiedene Classen aufgestellt werden. Nun wir dieses erreicht, sind wir zufrieden und unterwerfen uns gerne dem Urtheile des Preisrichters, wissen wir doch, dass in unserer Classe nur Thiere der gleichen Rasse sind, sich also ein Urtheil leichter bilden lässt.

Sollte der eigentliche Nutzgeflügelzüchter richtig prämiirt werden, so dürfte dieses nicht auf der Ausstellung, sondern es müsste in seinem Hofe geschehen!

Hier wäre ein Mittel, welches zur Besserung der Geflügelzucht auf dem Lande viel beitragen würde:

In jedem Bezirke werde ein Preis ausgestellt für den best gehaltenen Geflügelhof.

Jeder Nutzgeflügelzüchter kann zugleich auch Liebhaber sein, er braucht nur einen einzigen Farbenschlag in seinem Hofe zu dulden. Die Liebhaberei kommt dann von selbst.

Franz Jul. Rasche.

Rosenkämmige Langshan.

So Manchem dürfte vielleicht beim Anblicke dieser Ueberschrift ein Lächeln auf seine Wangen fliegen, und ich höre ihn im Stillen spöttisch sagen: „Die Rosenkämme sind es ja, auf welche wir Langshahnzüchter schon so lange sehnsüchtig gewartet; endlich ist es einem Züchter gelungen, uns damit zu beglücken! Vielleicht eine gelungene oder wohl gar misslungene Kreuzung, wie man es eben nennen wird". — Nun, dem ist nicht so. Hat man doch die Erfahrung gemacht, dass von gewöhnlichen einfachkämmigen Haushühnern bei der Nachzucht Blätter-, Rosen-, Hörner- und weiss Gott was noch für Kämme vorkamen; warum sollte dies nicht auch bei einer bestimmten Rasse der Fall sein?! In Bezug auf die Farbenschläge, wie dies namentlich bei Langshan der Fall ist, spricht man jetzt schon ruhiger, da diesbezülich an verschiedenen Orten gleiche Erfahrungen gemacht wurden. Früher hat man eben aus Unkenntniss ganz einfach jedes andere als schwarzfarbige Thier dieser Rasse als Kreuzung bezeichnet und an die Küche abgegeben. Ich selbst habe diesem Umstande, soviel ich mich erinnern kann, die schönsten braunen Langshan gleichem Schicksale überlassen, obwohl ich recht gut wusste, dass kein anderes Huhn als Langshahn auf meinem Hofe lief, bis der hochgeschätzte Präsident des I. österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereines, Herr Baron Villa-Secca, zuerst die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Farbenschläge lenkte. Oder haben beispielsweise weisse Thiere nicht einen Vorzug vor den schwarzen? und wäre derselbe auch nur für die Wirthschaft? Gewiss! Welche Köchin, wenn sie zu Markte geht, kauft gern schwarzes Geflügel? Sie weiss, wenn nicht jeder Kiel oder jedes Kielchen aus dem Körper des Huhnes entfernt wird, dass ihr von Seite der Hausfrau sorgfältigeres Arbeiten (manchmal nicht in der schonendsten Weise) an's Herz gelegt wird. Doch zur Sache zurück. Gewähren Rosenkämme bei Hühnern wirklich Vortheile? Diese Frage muss entschieden mit einem „Ja!" beantwortet werden; denn: 1. sind Rosenkämme deshalb vorzuziehen, da dieselben nicht so leicht erfrieren, wie ein einfacher Kamm; 2. habe ich schon mehrmals die Erfahrung gemacht, dass Hähne mit abgefrorenen Kämmen zur Zucht in den meisten Fällen unbrauchbar sind und wurde mir dies auch von anderen Seiten bestätigt; unbrauchbar deshalb, da, wenn nicht alle, so doch die meisten Eier unbefruchtet bleiben; 3. sind aus diesem Grunde Hühner mit Rosenkämmen als Wirthschaftshühner werthvoller, da viele Hühnerhalter ihre Thiere in meist sehr primitiven, allen Unbilden der Witterung ausgesetzten Räumen untergebracht haben, und nicht selten hört man von ihnen die Klage, dass sie mit ihren „Hendeln" heuer kein Glück gehabt.

Im Vorjahre (ich bemerke, dass ich damals nur Langshanzucht betrieb und nur Thiere dieser Rasse hielt) als ich eines Tages meine Nachzucht einer Musterung unterzog, bemerkte ich, dass sich darunter auch eine Henne mit Rosenkamm befand. Ich setzte im heurigen Jahre die Zucht fort und erhielt unter circa 20 Jungen 11 Stück Kücken mit Rosenkamm, und zwar 5 schwarze und 6 braune, unter ersteren ein prachtvoller Hahn, soweit derselbe bis jetzt entwickelt ist.

Als mehrjähriger Langshanzüchter glaubte ich nun, im Interesse der Sache, vorliegende Zeilen zu veröffentlichen; vielleicht sind anderwärts ähnliche Vorkommnisse zu constatieren.

Neunkirchen, am 8. August 1890.

Josef Malitschek.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Rasche Franz Jul.

Artikel/Article: Zur Prämiirungsfrage. 211-212